

ZÁPADOČESKÁ UNIVERZITA V PLZNI

FAKULTA PEDAGOGICKÁ

KATEDRA NĚMECKÉHO JAZYKA

**Sekundäre Präpositionen als Konstituenten  
des wissenschaftlichen Textes**

BAKALÁŘSKÁ PRÁCE

**Eva Hlaváčová**

*Německý jazyk se zaměřením na vzdělávání*

Vedoucí práce: Mgr. Martin Šíp, Ph. D.

**Plzeň, 2014**

## **Versicherung**

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit selbstständig und lediglich unter Benutzung der angegebenen Quellen und Hilfsmittel verfasst habe.

Pilsen, den 14. April 2014

.....

(Eva Hlaváčová)

## **Danksagung**

An dieser Stelle möchte ich mich bei meiner Familie bedanken, die mich während der Anfertigung meiner Bachelorarbeit unterstützt hat. Mein Dank gilt ebenfalls Herrn Mgr. Martin Šíp, Ph. D., der meine Arbeit betreut hat.

# Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung . . . . .	5
2	Theoretischer Teil . . . . .	7
	2.1 Fachsprachen und ihre Merkmale . . . . .	7
	2.2 Nominalstil und Textkomprimierung . . . . .	11
	2.3 Konnektoren . . . . .	15
	2.4 Sekundäre Präpositionen . . . . .	16
3	Praktischer Teil . . . . .	22
	3.1 Kriterien der Auswahl der sekundären Präpositionen . . . . .	22
	3.2 <i>Dank</i> . . . . .	23
	3.3 <i>Innerhalb</i> . . . . .	25
	3.4 <i>Laut</i> . . . . .	27
	3.5 <i>Mangels</i> . . . . .	29
	3.6 <i>Mittels</i> . . . . .	31
	3.7 <i>Trotz</i> . . . . .	33
	3.8 <i>Wegen</i> . . . . .	35
	3.9 Die Rektion der ausgewählten sekundären Präpositionen . . . . .	37
4	Fazit . . . . .	39
	Résumé . . . . .	41
	Literaturverzeichnis . . . . .	42
	Anhang Nr. 1 . . . . .	44
	Anhang Nr. 2 . . . . .	45

# 1 Einleitung

Der wissenschaftliche Stil (auch das wissenschaftliche Schreiben oder ganz einfach die Fachsprachen) bildet heute eine kohärente Varietät innerhalb der deutschen Sprache. Auch wenn die ersten Versuche, die Sprache der Wissenschaft näher zu charakterisieren, wesentlich älter sind, kann man im Allgemeinen erst an der Wende des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts über eine klare Ambition sprechen, die Merkmale der wissenschaftlichen Texte näher zu bestimmen. So sind im Einklang mit damals herrschendem Positivismus die Anforderungen an Objektivität, Wahrheit, Rationalität und im engeren Sinne auch an eine exakte, logische Struktur des Textes und an die kritische Betrachtung der angewandten Quellen entstanden. Inzwischen wurden die Charakteristiken noch weiter präzisiert und konkreter auf die lexikalische, syntaktische/syntagmatische und textuelle Ebene bezogen.

Zu den wichtigsten Merkmalen der Fachsprachen zählt man die Tendenz zu einer komprimierten Aussage. Diese Tendenz ist ohne Zweifel sehr stark und beeinflusst wesentlich v. a. den deutschen Satzbau. Der Nominalstil, also Dominanz der substantivischen Strukturen, das häufige Vorkommen von erweiterten Attributen und Infinitivkonstruktionen sind in dieser Hinsicht nur logische Konsequenzen der Suche nach einer eng verdichteten Stilisierung. Diese Komprimierung/Verdichtung zeigt sich aber auch innerhalb der Satzstrukturen, in der Valenz ggf. Rektionen der einzelnen Satzelemente. In diesem Bereich muss man schon die wichtige Rolle der sekundären, also abgeleiteten, motivierten Präpositionen erwähnen – auch wenn ihre Wichtigkeit nicht in jeder Grammatik/Stilistik betont wird.

**Sekundäre Präpositionen** in der Kombination mit den Charakteristika des wissenschaftlichen Textes stellen also eine wirklich interessante Herausforderung für eine gründliche linguistische Analyse dar. In der ersten Reihe sollte man ihre Selbstständigkeit kritisch betrachten. Die Präpositionen/Verhältniswörter werden traditionell als nicht selbstständige und semantisch fast leere<sup>1</sup> Ausdrücke bezeichnet. Die abgeleiteten Präpositionen befinden sich aber schon auf dem Wege zu den selbständigen, voll autosemantischen Wörtern, indem sie die Semantik von ihren „Eltern“ übernehmen. Mehr oder weniger bestimmen sie kausale Verhältnisse, die für den Aufbau der Fachsprachen eine Schlüsselfunktion haben. Im Unterschied zu anderen Präpositionen bleiben sie bei der Rektion mit dem Genitiv und konservieren so indirekt die alt werdende Ähnlichkeit der deutschen Standardsprache.

Über die sekundären Präpositionen habe ich das erstmal in einem grammatischen Seminar von Herrn Martin Šíp gehört und schon damals bin ich zur Entscheidung gekommen, dieses grammatische Phänomen näher zu bearbeiten. In der vorgelegten Arbeit möchte ich die wichtigsten Merkmale des wissenschaftlichen Textes sammeln und mit den neuesten Erkenntnissen<sup>2</sup> in der sekundären Literatur konfrontieren. Anschließend habe ich vor, mich mit der Beschreibung der deutschen Präpositionen im Rahmen der Morphologie zu beschäftigen, mit dem Fokus auf die Genitivpräpositionen. Im praktischen Teil der Bachelorarbeit möchte ich ausgewählte sekundäre Präpositionen detaillierter charakterisieren, und zwar nach einem gemeinsamen Muster/Raster, und konkrete Beispiele aus der gegenwärtigen deutschen Sprache exzerpieren, unter Nutzung von populären Datenbanken/Korpora.

Das Phänomen der sekundären Präpositionen scheint breit und nur zum Teil beschrieben zu sein und ich rechne damit, dass ich mich mit deren Forschung noch weiter, vielleicht im Rahmen des Magisterstudiums beschäftige.

---

<sup>1</sup> In manchen Grammatiken liest man über die semantischen Nuancen; autosemantische Wörter sind das aber nicht.

<sup>2</sup> Sehr nützlich war die Ausgabe der Bücher aus der Bibliothek der Technischen Universität in Chemnitz.

## 2 Theoretischer Teil

### 2.1 Fachsprachen und ihre Merkmale

Wie bei Hadumod Bußmann zu lesen ist, Fachsprachen gehören zu den sprachlichen Varietäten<sup>3</sup>, die über die Funktion einer klaren und unterschiedenen Kommunikation, die auf der Fachebene geführt wird, verfügen (vgl. Bußmann 1990: 235). Harro Gross schreibt noch dazu: „Als Fachsprachen gelten vor allem technische und wissenschaftliche Berufssprachen, daneben auch die der Verwaltung, des Sports und anderer Bereiche“ (Gross 1990: 159).

Unter Berücksichtigung des Zieles der Fachsprachen führt Harro Gross aus, dass sie zwecks einer schnellen, ökonomischen und eindeutigen Kommunikation angewendet werden. Dies hängt mit den Merkmalen, die von ihnen aufgewiesen werden, zusammen. Diese Merkmale schließen nämlich „Explizität“, „Formalisierung“ und „Standardisierung“ ein (vgl. Gross 1990: 159).

Bezüglich der sprachlichen Stilelemente der Fachsprachen hebt Hadumod Bußmann diese hervor:

a) Fachwortschatz, in dessen Rahmen Termini, mehrgliedrige Komposita, Fremd- und Kunstwörter und Fachmetaphorik verwendet werden.

b) In Anbetracht der Syntax kommen der Nominalstil und die unpersönlichen Konstruktionen zur Anwendung.

c) Im Hinblick auf die Textebene werden die explizite Markierung der Gliederung und semantische Kohärenz, zu deren Ausdruck Mittel der Kohäsion (z. B. Konnektive oder Rekurrenz) beitragen, unterstrichen (vgl. Bußmann 1990: 235).

Harro Gross unterscheidet die Sprachmerkmale der Fachsprachen nach drei Kriterien, die im Zusammenhang mit Ebenen, auf denen sie sich befinden, stehen, ergo lexikalisch, syntaktisch und textuell. Diese Gliederung ist allerdings bei Hadumod Bußmann transparent.

Hinsichtlich der lexikalischen Ebene erwähnt Harro Gross „[den eigenen Wortschatz], d. h. eine strenge Terminologie, Verwendung von Fremd- und Kunstwörtern, komplexe Wortbildungen, auch vermenschlichende Metaphorik und scherzhafte Ausdrücke, [im Bereich der syntaktischen Ebene] wenige Satzmuster, Substantivierung, Funktionsverben, viel Passivverwendung, präpositionale Fügungen, [angesichts der Textebene] Bemühung um

---

<sup>3</sup> In Duden ist Varietät so definiert: „Ausprägung einer Einzelsprache (z. B. Dialekt, Stadtsprache, gehobene Sprache, Umgangssprache)“ (Duden 2006: 1272).

explizite Kohärenz und logische Gliederung, Staffelung, Systematisierung, Tabellen“ (Gross 1990: 159). Im Anschluss an oben genannte Sprachmerkmale der Fachsprachen werden die einzelnen Ebenen anhand ihrer Merkmale kurz kommentiert. Zuerst wird die lexikalische Ebene beschrieben. Dann folgt die syntaktische Ebene und schließlich wird die textuelle Ebene angeführt.

Im Zusammenhang mit den Fachsprachen weist Christine Römer darauf hin, dass die **Fachwortschätze** als Hauptmerkmale dieser Stilebene auftreten. Dieses Phänomen begründet sie als die Konsequenz von der sich immer mehr spezialisierenden Berufswelt (vgl. Römer/Matzke 2005: 50). Im Mittelpunkt von Fachwortschätzen stehen die Termini, die mit den Eigenschaften wie Eindeutigkeit, Bestimmtheit und Genauigkeit verbunden sind. Dies bedeutet, dass die pragmatischen Gesichtspunkte wie Wirkung, Verständlichkeit und Emotionalität nicht beachtet werden (vgl. Schippan 1989: 245). Ernest W. B. Hess-Lüttich handelt im Verhältnis zum Fachwortschatz noch von den **Wortbildungsprozessen**, die innerhalb der Fachsprachen in Frage kommen. An dieser Stelle betont er, dass den Fachleuten viele sprachliche Mittel zur Verfügung stehen, die den Fachwortschatz bereichern (vgl. Götze/Hess-Lüttich 1999: 619).

Die Entstehung neuer Fachwörter den Wortbildungsprozessen zufolge belegt Ernest W. B. Hess-Lüttich mit den Beispielen, die einen gut ausgearbeiteten Überblick bilden. Als erste Möglichkeit der Erweiterung des Fachwortschatzes werden die bis heute überlieferten mittelalterlichen Wörter, mit denen die Fachsprachen arbeiten, behandelt. Ernest W. B. Hess-Lüttich legt dafür zwei Beispiele vor. Er erinnert an die Fachwörter wie *Gezähe* und *sintern*, wobei das Wort *Gezähe* ein Gerät oder ein Werkzeug darstellt. Das Wort *sintern* bezeichnet das Verb absondern. Danach kommen die Wörter, die sowohl in der Standardsprache als auch in der Fachsprache vorkommen, zum Ausdruck. Weiters werden die Metaphern angegeben. Ernest W. B. Hess-Lüttich erklärt ihre Anwendung aufgrund der „Werkstattsprache“, worin die Metaphern vor allem die Bezeichnungen, die von menschlichen Körperteilen auf Maschinenteile übertragen werden, betreffen.

Mit dem Fachwortschatz hängen auch Lehn- und Fremdwörter<sup>4</sup> zusammen. Die meisten von ihnen sind im Sinne ihres Ursprungs entweder griechisch-lateinisch oder angloamerikanisch. Als Beispiel nennt Ernest W. B. Hess-Lüttich Wörter wie *Topoi*, *Psychogramm* u. a. Typisch für den Fachwortschatz sind noch die Eigennamen oder die

---

<sup>4</sup> Der Unterschied zwischen den Fremdwörtern und Lehnwörtern besteht darin, dass sich die Fremdwörter im Gegensatz zu den Lehnwörtern noch nicht der Aussprache, Schreibung und/oder Flexion der Sprache, in die sie übernommen wurden, angepasst haben (vgl. Duden 2006: 1262).



Ableitungen von den Eigennamen bzw. die Zusammensetzungen, die die Eigennamen einschließen. Dazu werden die Wörter wie z. B. *Watt*, *röntgen* oder *Dieselmotor* gezählt.

Ernest W. B. Hess-Lüttich ordnet zu den Wortbildungsprozessen die Fügungen mit Funktionsverben zu. Er berücksichtigt überdies die verschmolzenen Wörter, Initialwörter, Neuschöpfungen etc. und bekräftigt besonders die Zusammensetzungen, weil sie für eines der wichtigsten Merkmale der Fachsprachen gelten. Auf die Zusammensetzungen nehmen die „Mammutwörter“ Bezug. Die „Mammutwörter“ kommen aber selten in der Praxis zum Vorschein. Es handelt sich nämlich um lange Zusammensetzungen (vgl. Götze/Hess-Lüttich 1999: 619 ff.).

Im vorliegenden Textabschnitt wird die **syntaktische Ebene** nahegebracht. Im Vordergrund dieser Ebene steht der Nominalstil<sup>5</sup>. Wie oben geschrieben wurde, macht Hadumod Bußmann außerhalb des Nominalstils noch unpersönliche Konstruktionen deutlich. Schäfer/Heinrich erarbeiten unpersönliche Konstruktionen unter dem Begriff das *Ich*-Tabu. Dadurch verdeutlichen sie den Zweck der Fachsprachen, objektiv zu sein. Der Zweck werde durch die Entpersönlichung erreicht. Daraus ergibt sich, dass das Pronomen *ich* und seine Proformen seitens der Fachsprachen fast keine Anwendung finden. Schäfer/Heinrich stellen fest, dass im Gegensatz zu der Norm des *Ich*-Tabus ein differenzierter Trend zu beobachten ist, denn das Pronomen *ich* wird zunehmend angewendet. Das *Ich*-Tabu werde in den Fachsprachen nicht streng eingehalten. Grammatisch sollten die unpersönlichen Konstruktionen mit Hilfe des Passivs ausgedrückt werden. Verwendung von *man* und Redewendungen im Konjunktiv I kann man als üblich bezeichnen (vgl. Schäfer/Heinrich 2010: 12 f.).

Ernest W. B. Hess-Lüttich behauptet, dass die heute im Bereich der Fachsprachen entstehenden Sätze im Vergleich zu denen, die im 19. Jahrhundert eingesetzt wurden, kürzer sind. Damit bezweifelt er die Kritik, die viele Menschen über die langen Sätze<sup>6</sup> im Hinblick auf die Fachsprachen üben. Sie finden die langen Sätze als Quelle schwererer Verständlichkeit. Im Gegensatz dazu ist Ernest W. B. Hess-Lüttich der Ansicht, dass die Quelle schwerer Verständlichkeit in den Satzgliedern besteht, die im Unterschied zu der Satzstruktur immer länger werden. Der Grund dafür sei die Erweiterung der Satzglieder durch die Nomina mit Attributen oder Komposita.

---

<sup>5</sup> Der Charakteristik des Nominalstils widmet sich das nächste Kapitel.

<sup>6</sup> Ernest W. B. Hess-Lüttich spricht über die Satzstruktur der Fachsprachen, die ständig einfacher werde. Sie sei auch kürzer, klarer überschaubar gegliedert (vgl. Götze/Hess-Lüttich 1999: 622).

Ernest W. B. Hess-Lüttich bringt zum Ausdruck, dass sich beim Vergleich von dem Wortschatz der Fachsprachen und von ihrem Satzbau zeigt, dass der Wortschatz ständig erweitert wird und dass der Satzbau dagegen eingeschränkt ist. Laut ihm stehen die Eigenschaften der Fachsprachen, zu denen die Genauigkeit, Sachlichkeit und knappe Darstellung gehören, in Verbindung mit den sprachlichen Mitteln und Konstruktionen, die zur Erfüllung der geforderten Eigenschaften helfen. In Beziehung dazu tritt eine Liste dieser sprachlichen Mittel und Konstruktionen, die Ernest W. B. Hess-Lüttich mittels der Beispiele entwickelt, ohne diese ausführlich zu kommentieren.

Seine Liste bezieht sich auf Nomina und nominale Ausdrücke oder Univerbierungen<sup>7</sup>. Im Satzbau der Fachsprachen werden die Satzglieder den Nebensätzen sowie erweiterte Attribute den Attributsätzen vorgezogen. Im Rahmen der Satzstruktur erscheinen Funktionsverbgefüge und substantivierte Verben. Weiters werden *Ist*-Verben und Infinitiv- und Passivkonstruktionen, die Ursachen und Wirkungen, Orts- und Zeitverhältnisse angeben, erwähnt. Die Vollverben mit eigener Bedeutung werden vermieden, hingegen werden sie durch die Präpositionalgefüge ersetzt. Als Beispiel legt Ernest W. B. Hess-Lüttich die Ausdrücke *gerät ins Blickfeld* und *kommt zur Durchführung* vor. Während Schäfer/Heinrich unpersönliche Konstruktionen als das *Ich*-Tabu bezeichnen, Ernest W. B. Hess-Lüttich spricht über die Depersonalisierungen. Nicht zuletzt werden die Konditionalsätze und Finalsätze erwähnt (vgl. Götze/Hess-Lüttich 1999: 622 ff.).

Anschließend wird ein Einblick in die **textuelle Ebene** der Fachsprachen genommen. Ernest W. B. Hess-Lüttich benachrichtigt von der graphischen Struktur der Fachtexte. Er berücksichtigt die wichtigsten Punkte, die einen Beitrag zum auffälligen Aufbau der Textform leisten. Hinsichtlich der Schriftform der Fachtexte kommt Ernest W. B. Hess-Lüttich zum folgenden Fazit: Jeder Fachtext enthält Überschriften und Kapiteleinleitungen. Er wird in Abschnitte und Zwischenüberschriften unterteilt. Die Fachtexte heben sich von anderen noch durch Ziffernfolgen und Spiegelstriche ab. Die Angaben, die der Inhalt der Fachtexte zur Verfügung stellt, können durch Listen und Tabellen entwickelt werden. Um das Wesentliche zu unterstreichen, werden typographische Mittel zur Anwendung gebracht. Zu der Betonung der Wörter oder der Ausdrücke von wichtiger Bedeutung können folglich Kursivdruck, Fettdruck, Sperrdruck, Unterstreichung oder Mehrfarbdruck dienen. In vielen Fachtexten, wie

---

<sup>7</sup> Univerbierungen beziehen sich auf mehrgliedrige syntaktische Konstruktionen, die zu einem Wort werden. Als Beispiel dafür legt Hadumod Bußmann das Wort *Lebewohl* vor. Im Verhältnis zu Univerbierungen kommt sie zu der Schlussfolgerung, dass die Univerbierungen mit einer allgemeinen strukturellen Tendenz übereinstimmen, die zu der (syntaktischen) Vereinfachung mit dem Ziel der Informationsverdichtung richtet (vgl. Bußmann 1990: 819).

z. B. in den Lehrbüchern oder Anleitungen, sind auch außersprachliche Mittel vertreten. Damit werden diverse Abbildungen, Skizzen, Tabellen, Diagramme, Formeln, Symbole u. ä. gemeint (vgl. Götze/Hess-Lüttich 1999: 614).

## 2.2 Nominalstil und Textkomprimierung

Im Bereich der Fachsprachen wirkt sich eine Forderung nach dem Nominalstil aus. Der Nominalstil ist also ein wesentliches Merkmal der Fachsprachen. Infolgedessen wird es in diesem Kapitel nach der Darstellung der Grundkennzeichen vom Nominalstil bestrebt. Schließlich werden die Eigenschaften, die der Nominalstil in Besitz nimmt, nahegebracht.

Theodor Lewandowski zieht den Nominalstil in Erwägung. Für ihn ist der Nominalstil eine syntaktische Strategie, die sich durch Vorherrschen nominaler Elemente im Satzbau auszeichnet (vgl. Lewandowski 1994: 748). Schäfer/Heinrich merken noch zu dem Nominalstil an, dass nominale Elemente für ihn wichtig sind, da sie Hauptinformationen tragen (vgl. Schäfer/Heinrich 2010: 88).

Dem Nominalstil stehen bestimmte sprachliche Mittel zur Verfügung. Hadumod Bußmann schreibt dazu, dass es sich um abgeleitete Substantive, die die Verben ersetzen, handelt. Demzufolge werden die Sätze im Rahmen des Nominalstils umgeformt und reduziert. Als Ergebnis daraus ergeben sich die Substantivgruppen.

Im Folgenden exemplifiziert Hadumod Bußmann charakteristische **Stilelemente des Nominalstils** an Beispielen. Sie fängt mit der **Nominalisierung** an und vermittelt den Wesenskern der Nominalisierung mithilfe eines Beispielsatzes: *Die Gespräche scheitern*. Das Verb wird also aufgrund des Prozesses der Nominalisierung zum Nomen. Dadurch entsteht *das Scheitern der Gespräche*.

Bezüglich der Stilelemente des Nominalstils finden überdies **Komposita** und **Bezugsadjektive/relative Adjektive** Beachtung. Hadumod Bußmann fügt Beispiele hinzu. Für Komposita wählt sie *Verkehrsberuhigungsmaßnahme* als Beispiel aus. Unter Berücksichtigung der Bezugsadjektive findet ein Paar von Beispielen Erwähnung. Hadumod Bußmann nennt erstens einen Satz, der auf diese Art und Weise lautet: *Die Eltern zustimmen*. Um die Bedingungen des Nominalstils zu erfüllen, bildet Hadumod Bußmann in Übereinstimmung mit den Forderungen des Nominalstils aus dem Substantiv das Bezugsadjektiv und dann nominalisiert sie das Verb. Als Ergebnis zeigt sich die Verbindung *elterliche Zustimmung* (vgl. Bußmann 1990: 530).

Nach vorhergehender Exemplifizierung geht Hadumod Bußmann zu den **Funktionsverbgefügen**<sup>8</sup> über, die im Vordergrund der Stilelemente des Nominalstils zum

---

<sup>8</sup> Funktionsverbgefüge bestehen entweder aus einem Funktionsverb und einem deverbale Substantiv im Akkusativ oder aus einem Funktionsverb und einer Präposition mit einem deverbale Substantiv (vgl. Duden 2009: 418).

Vorschein kommen. Betreffs der Funktionsverbgefüge beurteilt Hadumod Bußmann ihre Verbreitung im Bereich der Amts- und Fachsprachen. Hadumod Bußmann ist davon überzeugt, dass das Streben nach Präzision und Ökonomie der Funktionsverbgefüge ihre Verbreitung in den Amts- und Fachsprachen verursacht. An dieser Stelle schreibt Hadumod Bußmann noch über die verschiedenen semantischen Aspekte der Funktionsverbgefüge, die auch zu ihrer Verbreitung einen Beitrag leisten.

Unter den semantischen Aspekten der Funktionsverbgefüge befindet sich die Variation der Aktionsart. Zwecks einer besseren Orientierung arbeitet Hadumod Bußmann wieder mit Beispielen, konkret mit dem Vollverb *verwirren*, wobei sie zwei passende Funktionsverbgefüge, die *in Verwirrung sein* und *in Verwirrung bringen* heißen, mitteilt. Damit veranschaulicht Bußmann, dass die Nuancen zwischen einem einfachen Verb und seiner Nominalisierung, zu der ein präpositionales Objekt und ein Funktionsverb gehören, gerade der Aktionsart unterliegen.

Ein weiterer semantischer Aspekt der Funktionsverbgefüge wird mit den Passivkonstruktionen verknüpft. Die Passivkonstruktionen seien nämlich durch die Funktionsverbgefüge ersetzbar. Hadumod Bußmann befasst sich damit jedoch nicht eingehend. Sie nimmt zwei Beispielsätze, die zum Vergleich dienen sollen, zur Hilfe und konfrontiert sie miteinander: *Seine Vorschläge sind von allen Beteiligten gebilligt worden* und *Seine Vorschläge fanden bei allen Beteiligten Billigung*.

Danach bringt Hadumod Bußmann den letzten semantischen Aspekt der Funktionsverbgefüge zum Ausdruck. Hier berührt sie die Thema-Rhema-Struktur. In diesem Zusammenhang geht sie von der Stellung wichtiger bedeutungstragender Elemente innerhalb des Satzes aus. Unter diesem Gesichtspunkt unterstreicht sie, dass bei der Anwendung der Funktionsverbgefüge die wichtigen bedeutungstragenden Elemente am Ende des Satzes stehen, was durch die Stellung des bedeutungstragenden Nomens, das in das Funktionsverbgefüge integriert wird, verwirklicht wird. Hadumod Bußmann belegt ihre Aussage mit folgendem Beispiel: *Er gab freiwillig seine Einwilligung*. Dieses Beispiel formt Hadumod Bußmann jedoch noch um. Sie stellt den vorangehenden Satz noch einmal dar. Diesmal benutzt sie anstelle des Funktionsverbgefüges ein einfaches Verb. Aus dieser Transformation ergibt sich der folgende Satz: *Er willigte freiwillig ein*. Dazu ist zu bemerken, dass Hadumod Bußmann unter der Voraussetzung des Vergleichs beider Beispiele zugunsten der Funktionsverbgefüge spricht, wenn sie – wie oben angedeutet – den Mitteilungswert der das Funktionsverbgefüge enthaltenden Äußerung am Ende betrachtet, denn sie bewertet dies

als ausgezeichnete Stellung der wichtigen bedeutungstragenden Elemente innerhalb des Satzes (vgl. Bußmann 1990: 260).

Überdies legen dem Nominalstil **Partizipialkonstruktionen** zugrunde. Schäfer/Heinrich heben hervor, dass „Partizipialkonstruktionen den Nominalstil eines Textes [unterstützen], da durch das Partizip Präsens oder das Partizip Perfekt gewöhnlich ein Nebensatz mit Verb vermieden wird“ (Schäfer/Heinrich 2010: 16).

Schäfer/Heinrich betonen auch die Rolle der Präpositionen im Nominalstil. Der Grund dafür hängt damit zusammen, dass die Präpositionen ermöglichen, Teile eines Satzes, z. B. Nebensätze, in eine Nominalgruppe zu transformieren (vgl. Schäfer/Heinrich 2010: 91).

An den Nominalstil werden ebenfalls **erweiterte Attribute** und **subordinierende Attributhäufungen** gebunden. Hadumod Bußmann legt diese Stilelemente des Nominalstils in Beispielen dar. Angesichts der erweiterten Attribute gibt sie solches Beispiel: *die damals vom Vorstand beschlossene Maßnahme*. Was die subordinierenden Attributhäufungen betrifft, macht Hadumod Bußmann Ausführungen zu der Reduktion komplexer Sätze. Der Grund dafür ist damit verbunden, dass subordinierende Attributhäufungen die Reduktion komplexer Sätze bewirken. Zum Schluss legt Hadumod Bußmann einschließlich subordinierender Attributhäufungen folgendes Beispiel vor: *die Zustimmung der Mitglieder des Vorstands der Reederei* (vgl. Bußmann 1990: 530).

Im Folgenden wird eine Übersicht über die Eigenschaften, die dem Nominalstil generell zuerkannt werden, erstellt.

Zuerst wird die Auffassung, die Theodor Lewandowski in seinem Linguistischen Wörterbuch zur Sprache bringt, beschrieben. In Bezug auf den anhand des Nominalstils entstandenen Inhalt konstatiert Theodor Lewandowski, dass dieser Inhalt dank der im Nominalstil eingeschlossenen begrifflichen Elemente genau zu bestimmen ist. In dieser Hinsicht erinnert Theodor Lewandowski noch daran, dass als Konsequenz davon die Verdichtung der Information zu bezeichnen ist. In Übereinstimmung mit dem Nominalstil geht er darüber hinaus der Frage nach, dass die Kompaktheit der Darstellung Einfluss auf Erfassung der Inhaltsstruktur ausübt. Theodor Lewandowski gelangt zur Überzeugung, dass die Erfassung der Inhaltsstruktur einerseits schnell ist, andererseits beansprucht sie bestimmte Aufmerksamkeit und erhöhte Konzentration (vgl. Lewandowski 1994: 749).

Während Theodor Lewandowski über die Eigenschaften des Nominalstils eher im positiven Sinne spricht, bieten Schäfer/Heinrich kritische Einwände, die gewöhnlich dem Nominalstil vorgeworfen werden. Schäfer/Heinrich betonen, dass der Nominalstil zu statisch ist. Danach erheben sie Widerspruch noch dagegen, dass der Nominalstil anschaulich ist.

Zuletzt wird die Kritik über zu viele Nomen, die der Nominalstil in Anspruch nimmt, geübt. Infolge des Gebrauchs zu vieler Nomen wirke die Sprache nämlich monoton. Laut Schäfer/Heinrich ist diese Behauptung gültig, falls der Nominalstil in übertriebener Form zur Anwendung kommt.

Schäfer/Heinrich konzentrieren sich allerdings auch auf Vorteile des Nominalstils. Dazu merken Schäfer/Heinrich an, dass die Nominalisierungen ermöglichen, viel Information durch wenige Worte zu vermitteln. Es liegt daran, dass der Text mit Hilfe vom Nominalstil verdichtet wird (vgl. Schäfer/Heinrich 2010: 88).

Hadumod Bußmann bestätigt, dass in dieser Diskussion zwei Positionen erkennbar sind. Dies stellt Hadumod Bußmann unter Beweis, wenn sie schreibt: „Von Sprachpflege und normativer Stilistik wird der N. oft als »Papierstil«, »Kanzleideutsch« oder »Hauptwörterseuche« kritisiert, doch ergibt sich unter funktionalem Aspekt ein differenzierteres Bild: syntaktische Verdichtung und Unklarheit semantischer Beziehungen (*die Anklage des Ministers*) erschweren zwar die Verständlichkeit, dienen jedoch einer konzentrierten Informationsvermittlung und der abstrahierenden Begriffsbildung (vgl. *Verantwortlichkeit, Rechtsmittelbelehrung*)“ (Bußmann 1990: 530). Laut Hadumod Bußmann ergibt sich daraus, dass der Nominalstil eines der wichtigsten Stilmerkmale der Fachsprachen ist. Innerhalb der Fachsprachen knüpft sich der Nominalstil vor allem an Technik, Wissenschaft und Verwaltung (vgl. Bußmann 1990: 530).

## 2.3 Konnektoren

An dieser Stelle findet die Bedeutung der Konnektoren innerhalb eines Textes Erwähnung. Hierzu werden schließlich die Präpositionen als Konnektoren in den Vordergrund gestellt.

Die Konnektoren treten als Mittel der Kohäsion<sup>9</sup> auf. Für den Fall, dass die Konnektoren die Textkohäsion fördern, wird der Terminus die Konnexion angewendet. Der Funktion zufolge seien Konnektoren vergleichbar mit den textuellen „Bindewörtern“, zumal sie auf derselben Basis fungieren würden (vgl. Duden 2009: 1066). Angesichts der Konnektoren sprechen Götze/Hess-Lüttich über die sprachlichen Mittel der Referenz<sup>10</sup> und Konnexion, deren Ziel ist, Einzelsätze zu Satzketten und letztlich zum Text zu verknüpfen (vgl. Götze/Hess-Lüttich 1999: 520). Laut Schäfer/Heinrich stellt sich heraus, dass diese Funktion der Konnektoren Textverstehen fördert, indem sie inhaltlich-logische Zusammenhänge schafft (vgl. Schäfer/Heinrich 2010: 41).

In Bezug auf die Quelle von Konnektoren ist zu bemerken, dass sie aus unterschiedlichen Wortarten stammen. Götze/Hess-Lüttich verweisen an Konjunktionen, Adverbien, Modalpartikeln und Intonationsstrukturen (vgl. Götze/Hess-Lüttich 1999: 520). Gemäß Duden werden zu Konnektoren Junktionen, Relativwörter, bestimmte Adverbien, Abtönungspartikeln und Präpositionen gezählt (vgl. Duden 2009: 1066).

Zum Schluss werden die Präpositionen und ihr Beitrag der Textkohäsion hervorgehoben. Es wird nämlich festgestellt, dass die Präpositionen eine wichtige Komponente des Textes darstellen. In Duden werden vor allem die Präpositionalkonstruktionen akzentuiert, indem sie die Sätze, Infinitiv- oder Partizipialkonstruktionen substituieren können. Daraus ergibt sich, dass mehrere Aussagen dank der Präpositionen im Rahmen eines Satzes verdichtet werden (vgl. Duden 2009: 1072).

---

<sup>9</sup> Die Kohäsion bezeichnet den Textzusammenhang, der mit formalen Mitteln der Grammatik unterstützt wird. Auf der Kohäsion eines Textes beruht seine semantische Kohärenz. Deshalb leistet die Kohäsion Hilfe auch bei der sinnvollen Interpretation eines Textes während seiner Verarbeitung (vgl. Bußmann 1990: 389 f.). Traditionell wird es dabei zwischen der grammatischen Kohäsion und inhaltlichen Kohärenz unterschieden.

<sup>10</sup> Theodor Lewandowski definiert Referenz auf diese Art und Weise: „Beziehung zwischen lexikalischen Einheiten innerhalb eines Satzes oder Textes als Rückverweisung (Anapher) oder Vorausverweisung (Katapher)“ (Lewandowski 1994: 860).



## 2.4 Sekundäre Präpositionen

Anfangs dieses Kapitels werden signifikante Eigenschaften der sekundären Präpositionen wiedergegeben. An dieser Stelle werden die Einsichten, die in manchen Grammatiken der deutschen Sprache zutage treten, verhandelt.

Zunächst werden die Grundkennzeichen, die Helbig/Buscha zum Thema der sekundären Präpositionen übersichtlich verfassen, vermittelt. Die logische Gliederung, die in ihrer Verarbeitung zu sehen ist, leistet Hilfe bei der Hervorhebung der Merkmale der sekundären Präpositionen.

Wie bei Helbig/Buscha zu lesen ist, wird es zwischen primären und sekundären Präpositionen differenziert<sup>11</sup>. Der Unterschied zwischen den primären und sekundären Präpositionen steht unter dem Einfluss der Wortstruktur<sup>12</sup>.

**Die primären Präpositionen** kommen innerhalb der Gegenwartssprache nicht in der Form der Ableitungen oder Zusammensetzungen von Wörtern vor, die sich in anderen Wortklassen befinden. Die primären Präpositionen stellen eine relativ abgeschlossene Wortklasse dar. Primäre Präpositionen sind z. B. *an, auf, aus, bei, durch, neben, ohne, über, während* oder *wegen*. In Anbetracht der Kasusreaktion lässt sich zeigen, dass bei den primären Präpositionen der Dativ oder der Akkusativ bzw. beide Kasus den Genitiv überwiegen. Konkret heißt dies, dass der Genitiv für die primären Präpositionen nicht typisch ist<sup>13</sup>. Zu den syntaktischen Merkmalen mancher primären Präpositionen ist noch zu bemerken, dass sie sowohl von Verben als auch von Adjektiven regiert werden können.

Unter den **sekundären Präpositionen** versteht man die Präpositionen, die von Wörtern anderer Wortklassen abgeleitet werden. Diese sekundären Präpositionen verfügen meistens über Suffix *-s* oder *-lich*.

Helbig/Buscha legen Beispiele der sekundären Präpositionen vor, die zum Typ zugeordnet werden, der im vorangehenden Absatz angesprochen wurde. Unter ihnen sind die Präpositionen wie z. B. *anfangs, betreffs, mangels, namens, seitens* oder *zwecks* zu sehen. Für diese sekundären Präpositionen ist das Suffix *-s* charakteristisch. Helbig/Buscha vergessen

---

<sup>11</sup> In Duden wird mit anderer Terminologie gearbeitet. Statt der primären und sekundären Präposition werden die Termini die einfache und komplexe Präposition aufgenommen. Hierzu werden die präpositionsartige Wortverbindungen (mehrteilige oder tertiäre Präpositionen) gezählt (vgl. Duden 2009: 600).

<sup>12</sup> Jaromír Povejšil führt als Hauptunterschied zwischen den primären und sekundären Präpositionen den etymologischen Ursprung an. Die primären Präpositionen gelten als die, deren etymologischer Ursprung nicht zu erkennen ist. Entgegen den primären Präpositionen sind die sekundären Präpositionen etymologisch klar. Ihre lexikalische Bedeutung lässt sich ableiten (vgl. Povejšil 1987: 220).

<sup>13</sup> Helbig/Buscha weisen auf zwei primäre Präpositionen hin, die genitivisch sind. Es handelt sich um *während* und *wegen* (vgl. Helbig/Buscha 1994: 402).

nicht, die Präpositionen, zu denen das Suffix *-lich* hinzugefügt ist, anzuführen. In ihrer Liste stehen u. a. *anlässlich*, *bezüglich*, *einschließlich*, *gelegentlich* und *hinsichtlich*. Schließlich finden die Präpositionen wie *dank*, *gemäß*, *kraft*, *laut*, *(an)statt*<sup>14</sup>, *trotz*, *unweit*, *zeit*, *entsprechend*, *ausgenommen* und *ungeachtet* Berücksichtigung.

Helbig/Buscha heben auch die sekundären Präpositionen hervor, die entweder als Zusammensetzungen oder als Wortgruppen, die aus Präposition und Substantiv bestehen, auftreten. Das Substantiv steht gewöhnlich mit Nullartikel. Helbig/Buscha stellen Beispiele dieser sekundären Präpositionen zur Verfügung. Sie setzen z. B. *an Hand (anhand)*, *an Stelle (anstelle)*, *auf Grund (aufgrund)*, *in Anbetracht*, *in betreff*, *infolge*, *im Laufe*, *inmitten*, *mit Hilfe*, *zufolge*, *zuliebe* oder *außer-*, *inner-*, *ober-*, *unterhalb* in Kenntnis<sup>15</sup>.

Helbig/Buscha nehmen Rücksicht auf die Problematik der **Kasusreaktion der sekundären Präpositionen**. Die sekundären Präpositionen sind vor allem mit Genitiv<sup>16</sup> verbunden. Im Falle, dass innerhalb der Zusammensetzungen oder Wortgruppen das regierte Substantiv mit Nullartikel steht, wird gemäß der generellen Regel Genitiv durch den Präpositionalkasus mit *von* ersetzt. Eine kleine Zahl von sekundären Präpositionen regiert den Dativ. Helbig/Buscha legen dafür folgende Beispiele vor. Sie unterstreichen Präpositionen wie *dank*, *entsprechend*, *gemäß*, *zufolge* und *zuliebe*. Die sekundäre Präposition *ausgenommen* geht nicht verloren. Helbig/Buscha machen sie deutlich, da sie eine Ausnahme unter dem Gesichtspunkt der Kasusreaktion der sekundären Präpositionen ist. Sie tritt nämlich mit dem Akkusativ auf<sup>17</sup>.

Helbig/Buscha erwähnen noch einen Subtyp, der im Rahmen der Wortgruppen auftaucht. Es handelt sich um solche Wortgruppen, deren Zentrum das Substantiv bildet, das primäre Präpositionen beiderseitig umarmen. Helbig/Buscha bieten dafür diese Beispiele: *in Bezug auf*, *im Hinblick auf*, *in Verbindung mit*, *im Gegensatz zu*, *im Verhältnis zu* und *im Vergleich zu*.

---

<sup>14</sup> Bei Duden-Grammatik ist nachzulesen, dass „den Schritt zur einfachen Präposition (...) *anstatt* (aus *an Statt*) [vollzieht]: *anstatt des Termins* → *statt des Termins*“ (Duden 2009: 601). Dies könne bei der Präposition *anstelle* nicht durchgeführt werden, obgleich sie ähnlich konstruiert werde. Es sei (noch) nicht möglich, *anstelle* inklusive *stelle* zu benutzen. *Stelle des Termins* sei also nicht akzeptabel (vgl. Duden 2009: 601).

<sup>15</sup> Viele neuere Präpositionen haben ihren Ursprung in einer Präpositionalgruppe, die vor allem aus einer Präposition und einem Substantiv besteht. Bezüglich dieses Bildungsmusters ist die Entwicklung noch nicht abgeschlossen. Dies unterstützt die Schreibweise, zumal einige Fälle sowohl klein- und zusammen- als auch groß- und getrennt geschrieben werden können (vgl. Der kleine Duden 1997: 302).

<sup>16</sup> Werner Schmitz beschäftigt sich mit dem Gebrauch der Präpositionen. Bei ihrer Konfrontation evaluiert er die Präpositionen, die mit dem Genitiv stehen, als die einfachsten, denn sie werden eindeutig gebraucht. Außerdem seien sie Bestandteile keiner zusammengesetzten Verben und sie seien mit keiner Idiomatik verschränkt (vgl. Schmitz 1976: 78).

<sup>17</sup> Povejšil hält fest, dass die Präposition *ausgenommen* nicht nur den Akkusativ, sondern auch den Nominativ regiere. Während der Akkusativ dominiert, kommt der Nominativ nur selten vor. In der Regel übt der von dem Verb geforderte Kasus einen Einfluss auf die Kasusreaktion der Präposition (vgl. Povejšil 1987: 224).

Helbig/Buscha betonen, dass die sekundären Präpositionen als Mittel der Rektion nicht angewendet werden können. Sie erscheinen daher in Objekten nicht. Demgegenüber sind sie Komponente der Attributen oder Adverbialbestimmungen. Dabei wird die lexikalische Bedeutung der sekundären Präpositionen nicht verändert.

Helbig/Buscha kommen zum Schluss, dass neue sekundäre Präpositionen ständig entstehen<sup>18</sup>. Deshalb vertreten sie die Ansicht, dass der Prozess der Präpositionalisierung oft noch nicht beendet ist. Im Anschluss daran bekräftigen sie besonders die Wortgruppen (Präposition und Substantiv), denn neue Verbindungen kommen in der Gegenwartssprache immer wieder vor, wobei sie präpositionswertig sind.

Um die **Bestimmung der Wortgruppe als Präposition** zu verdeutlichen, werden von Helbig/Buscha folgende Kriterien gestellt:

a) Das Substantiv der Wortgruppe befindet sich in Abhängigkeit von der festen Verbindung, weil sie selbstständig nicht auftreten kann. Helbig/Buscha veranschaulichen dies auf der Grundlage eines gutes Beispiels. Sie wählen sich nämlich *in Anbetracht* aus. Daraus ergibt sich, dass das Substantiv *Anbetracht* nur in jener festen Verbindung funktionieren kann.

b) Das Substantiv der Wortgruppe besitzt eine sehr allgemeine Bedeutung. Helbig/Buscha nehmen wieder Beispiele zur Hilfe, damit sie dieses Kriterium erläutern. Als Beispiel wird *an Hand des Dokuments* genannt. Die sekundäre Präposition *an Hand* kann jedoch durch eine andere ersetzt werden. Helbig/Buscha ersetzen *an Hand* durch *mit Hilfe*. Im Falle dieses Kriteriums übersehen sie den Unterschied zwischen der Wortgruppe, die als Präposition klassifiziert ist, und der Wortgruppe, die als Adverbialbestimmung bewertet ist, nicht. *An Hand des Dokuments* steht deswegen im Widerspruch zum Beispiel, das *an der Hand des Kindes* ist, denn dies kann als keine Präposition angesehen werden.

c) Es ist nicht möglich, das Substantiv mit einem Artikelwort oder einem Adjektiv zu verbinden. In Übereinstimmung damit kommen folgende Beispiele zur Geltung: *auf dem Grund des Hinweises* und *im schnellen Laufe der Zeit*.

d) Die Wortgruppe kann reihenmäßig verwendet werden. Helbig/Buscha beziehen diese Regel auf ein Beispiel: *mit Hilfe des Buches/des Freundes/des Hinweises*.

e) Eine Präposition kann die ganze Wortgruppe vertreten. Um es praktisch zu zeigen, führen Helbig/Buscha eine Substitution durch. Zu diesem Zweck benutzen sie die Wortgruppe

---

<sup>18</sup> Forstreuter/Egerer-Möslein äußern sich generell zur Entstehung neuer Präpositionen. Trotzdem distanzieren sie sich nicht von Helbig/Buscha. Forstreuter/Egerer-Möslein behaupten, dass neue Präpositionen in geringem Maße zum Vorschein kommen. Anschließend fügen sie hinzu, dass eine Quelle neuer Präpositionen Substantive, Partizipien und Adverbien sind. Damit weisen Forstreuter/Egerer-Möslein ebenfalls auf sekundäre Präpositionen hin (vgl. Forstreuter/Egerer-Möslein 1978: 8).

*im Vergleich*, die sie mit der Präposition *gegenüber* substituieren. Das Ergebnis sieht folgendermaßen aus: *im Vergleich zu früher/ gegenüber früher*.

f) Betreffs der Orthographie wird das Substantiv entweder klein geschrieben oder mit der Präposition zusammen. Helbig/Buscha liegen *von seiten* und *zuliebe* als Beispiel vor (vgl. Helbig/Buscha 1994: 402 ff.).

Es ist einzuwenden, dass Helbig/Buscha keine Aufmerksamkeit der **Herkunft der sekundären Präpositionen** widmen, was Cäcilia Klaus bestätigt, wenn sie schreibt: „Obwohl all unsere [deutschen] Grammatiken die deutsche Sprache synchronisch beschreiben, gehen sie mit Ausnahme von HELBIG auf die Herkunft der Präpositionen ein“ (Klaus 1999: 76).

Lutz Götze geht auf die Herkunft der sekundären Präpositionen zurück<sup>19</sup>. Die sekundären Präpositionen werden von Wörtern anderer Wortarten abgeleitet. Sie können von Adverbien, Verben oder Substantiven abgeleitet werden. Lutz Götze gliedert die sekundären Präpositionen in drei Gruppen. Entscheidend für die Einfügung der Präposition in eine dieser Gruppen ist die Wortart des Wortes, von dem sie abgeleitet ist. Seine Klassifikation umfasst Ableitungen aus Adverbien, Ableitungen aus Verben und Ableitungen aus Substantiven (vgl. Götze/Hess-Lüttich 1999: 312).

Die Herkunft der sekundären Präpositionen wird ferner in Duden-Grammatik erörtert. Diese Grammatik beinhaltet jedoch mehr Einzelheiten, die in Beziehung mit der Entstehung der sekundären Präpositionen stehen, als die Grammatik, in der Lutz Götze an dem Teil der Präpositionen gearbeitet hat.

Zu Beginn wird in Duden-Grammatik über die Entstehung der Präpositionen im Allgemeinen berichtet. Konkret wird betont, dass die meisten Präpositionen ursprünglich auf Lokaladverbien basieren. Duden-Grammatik belegt diese Behauptung mit Beispielen, unter denen die Präpositionen wie *ab*, *auf*, *aus*, *hinter* und *bei* zu beobachten sind.

Laut Duden-Grammatik werden Adverbien noch heute als Quelle neuer Präpositionen anerkannt. Dies beweisen die gerade aus Adverbien hervorgegangenen sekundären Präpositionen wie z. B. *abseits* oder *links*. Außerdem können nicht nur Adjektive sondern auch Partizipien wie Präpositionen fungieren. Heute tendieren Adjektive und Adverbien zu der Form, die beispielsweise *betreffend* oder *entsprechend* einschließt. Weiters werden in Duden-Grammatik Substantive, die sich – wie bereits angesprochen – auch wie Präpositionen verhalten können, nicht ausgelassen. Als Beispiele werden folgende Präpositionen dargelegt:

---

<sup>19</sup> Einerseits kritisiert Cäcilia Klaus in ihrem Buch, dass Lutz Götze die Herkunft der sekundären Präpositionen nicht ausführlich untersucht, andererseits konstatiert sie, dass er sich in Konkurrenz zu den Grammatiken, in

wegen (zu Weg), trotz, mangels, kraft, zwecks und dank. Als letzte häufige Quelle neuer Präpositionen erweist sich die Verbindung von Präposition und Substantiv. Zu diesem Typ werden die Präpositionen wie z. B. *anhand, aufgrund, mithilfe, infolge, zugunsten, zuungunsten, anstelle, zulasten* gezählt (vgl. Duden 2009: 601).

Die Entstehung von Präpositionen aus anderen Wortarten und Fügungen steht im Zusammenhang mit der **Grammatikalisierung**<sup>20</sup> (vgl. Duden 2009: 601). Di Meola geht von der gewöhnlichen Definition aus, wenn er die Grammatikalisierung als „Wandel einer autonomen lexikalischen Einheit zu einem grammatischen Funktionswort<sup>21</sup> bzw. zu einem grammatischen Morphem“ (Di Meola 2000: 5) expliziert. In Bezug auf Präpositionen werde anstelle der Grammatikalisierung der Begriff die Präpositionalisierung angewendet. In diesem Fall ist nämlich dieser Terminus genauer.

In Duden-Grammatik wird die Bedeutung der Präpositionalisierung ausgedrückt. Die Bedeutung der Präpositionalisierung besteht darin, dass sie über Jahrzente, oft Jahrhunderte hinweg zur Herausbildung der prototypischen Eigenschaften von Präpositionen beiträgt. Die prototypischen Eigenschaften von Präpositionen umfassen die Stellung der Präpositionen. Neben der Stellung der Präpositionen wird Einfluss darauf ausgeübt, dass die Präpositionen kurz sind. Schließlich sind die Kasusreaktion und die Rechtschreibung der Präpositionen von ihren prototypischen Eigenschaften abhängig (vgl. Duden 2009: 601 f.).

---

denen die Herkunft der sekundären Präpositionen nur marginal erfasst ist, am deutlichsten äußert (vgl. Klaus 1999: 76).

<sup>20</sup> Auf das Thema der Grammatikalisierung deutscher Präpositionen geht Di Meola (2000) ausführlich ein. In seiner Studie wird mit Korpus gearbeitet. Auf der Grundlage verschiedener Kriterien wird hier Frequenz einzelner Präpositionen besprochen.

<sup>21</sup> Traditionell wird ein Unterschied zwischen den „Inhaltswörtern“ (Vollwörtern, Autosemantika) und den „Funktionswörtern“ (Strukturwörtern, Synsemantika) gemacht. Zu den Inhaltswörtern gehören Substantive, Adjektive, Verben und Adverbien (vgl. Di Meola 2000: 32). Die Funktionswörter charakterisieren dagegen „sprachliche Elemente, die primär grammatische (anstelle von lexikalischer) Bedeutung tragen und vor allem syntaktisch-strukturelle Funktionen erfüllen, wie Artikel, Pronomen, Präpositionen, Konjunktionen“ (Bußmann 1990: 260).

## 3 Praktischer Teil

### 3.1 Kriterien der Auswahl der sekundären Präpositionen

Unsere Arbeit stützt sich auf die sekundären Präpositionen, die vor allem in Fachsprachen zur Geltung kommen. In dem folgenden Teil dieser Arbeit werden die ausgewählten sekundären Präpositionen eingehend charakterisiert. Ihre Selektion wurde anhand drei grammatischer Handbücher<sup>22</sup>, die über vorbildlich erarbeitete Verzeichnisse der deutschen Präpositionen verfügen, durchgeführt. Aufgrund des Vergleichs sind repräsentative sekundäre Präpositionen zur Auswahl gekommen. Konkret handelt es sich um *dank*, *innerhalb*, *laut*, *mangels*, *mittels*, *trotz* und *wegen*.

Die einzelnen sekundären Präpositionen werden nach einem gemeinsamen Muster kommentiert. Zuerst wird die etymologische Herkunft vorgelegt, damit klar gesehen wird, aus welchen Wörtern die Präpositionen abgeleitet sind. Anschließend folgt die semantische Beschreibung, die für die Nutzung der sekundären Präpositionen in Fachsprachen bedeutend ist. Dies schließt das Phänomen der Rektion<sup>23</sup> ab. Nach dem theoretischen Teil stehen die Belege, die in dem Korpus namens *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache* ([www.dwds.de](http://www.dwds.de)) gefunden wurden. Diese Belege werden in zwei Kategorien der Kasusrektion zufolge gegliedert. Dies bedeutet, dass die Belege, die den Genitiv und den Dativ beweisen, unterschieden werden.

---

<sup>22</sup> Zu diesen Grammatiken gehören: *Deutsche Grammatik* (Helbig/Buscha); *Der Gebrauch der deutschen Präpositionen* (Schmitz) und *Lexikon deutscher Präpositionen* (Schröder).

<sup>23</sup> Mit dem Phänomen der Rektion der ausgewählten sekundären Präpositionen befasst sich das Kapitel 3.9.

### 3.2 *Dank*

*Dank* fungiert als die Präposition erst seit dem 19. Jahrhundert. Diese sekundäre Präposition habe sich aus der Fügung „Dank sei [ihm]...“ entwickelt (vgl. Duden 1989: 115).

In Anbetracht der semantischen Beschreibung der sekundären Präposition *dank* gehen Helbig/Buscha und Jochen Schröder auseinander. Laut Helbig/Buscha könne die sekundäre Präposition *dank* modale Verhältnisse vermitteln. Im Rahmen der modalen Beziehungen werde sie in die instrumentale semantische Gruppe eingeordnet (vgl. Helbig/Buscha 1999: 424). Im Gegensatz dazu zieht Jochen Schröder kausale Verhältnisse in Betracht (vgl. Schröder 1986: 98). Schulz/Griesbach überlegen ebenfalls über kausale Verhältnisse, weil sie davon ausgehen, dass *dank* auf die Frage *warum?* antwortet (vgl. Schulz/Griesbach 1978: 251).

Jochen Schröder analysiert die Präposition *dank* ausführlich dadurch, dass er über die Bedeutungen, auf denen diese Präposition basiert, berichtet.

Zunächst geht Jochen Schröder darauf ein, dass „die Präpositionalphrase eine Voraussetzung [angibt], die vom Sprecher positiv beurteilt wird“ (Schröder 1986: 98). Anschließend weist Jochen Schröder nach, dass die Präposition *dank* im positiven Sinne das Geschehen des Satzes expliziert. Hierzu könne *dank* das Mittel des Geschehens verschaffen.

Jochen Schröder lässt den Gebrauch von *dank*, der mit ironischem Unterton verbunden ist, nicht beiseite. Damit akzentuiert Jochen Schröder, dass die Präposition *dank* sowohl positiv als auch negativ wahrgenommen werden kann, was von dem Kontext abhängig ist (vgl. Schröder 1986: 98 f.).

In puncto der Kasusreaktion taucht *dank* nicht nur mit dem Genitiv, sondern auch mit dem Dativ auf. Dies wird vermöge Beispiele im Nachstehenden unter Beweis gestellt.

#### **Belege, die den Genitivgebrauch von *dank* beweisen**

- Doch dem Designer, der sich selbst gerne als Glückskind bezeichnet, stand *dank seiner guten Beziehungen* zur Cité de la Mode et du Design eine außergewöhnliche Kulisse für seine erste Kollektion zur Verfügung. [Die Zeit, 9. 7. 2009, online]

- Nach dem 2:1 beim FC Zürich am Sonntag bezwangen die Westfalen den Erstliga-Aufsteiger FC St. Gallen mit 4:3 - *dank eines Treffers* von Christoph Dabrowski in der 88. Minute. [Die Zeit, 8. 7. 2009, online]
- Soros ist reich geworden *dank eines inneren Kompasses*, der ihm sagt, wohin sich die Erde als Nächstes bewegt. [Die Zeit, 5. 7. 2009, Nr. 28]
- Die in der Branche wichtige Kernkapitalquote lag Ende März bei 11, 3 Prozent - allerdings *dank staatlicher Milliardenhilfen*. [Die Zeit, 5. 7. 2009, online]
- Er übersprang sogar eine Klasse und studiert nun, dank des Vodafone-Stipendiums, Betriebswirtschaft an der Wissenschaftlichen Hochschule für Unternehmensführung (WHU) in Koblenz. [Die Zeit, 27. 6. 2009, Nr. 27]

#### **Belege, die den Dativgebrauch von dank beweisen**

- Heute gibt es *dank ihm und einigen anderen Züchtern* wieder mehrere Tausend Rhönschafe. [Die Zeit, 3. 6. 2009, online]
- Fußballer sind geradezu prädestiniert, *dank ihrem hohen Einkommen und ihrer intellektuellen Unterversorgung* in die Falle zu tappen, juristisch gegen Satire vorzugehen. [Die Zeit, 8. 5. 2009, online]
- Weit über den Gipfel des Everests hinaus hat der große Neuseeländer das Leben der Menschen an den Südhängen des höchsten Berges der Welt mit seinem selbstlosen Einsatz, den er sich *dank dem Erfolg* am Everest leisten konnte, geprägt und verändert. [Die Zeit, 29. 12. 2008, online]
- Jetzt hat die Branche einen Ausweg gefunden - *dank Internet*. [Die Zeit, 25. 3. 1999]
- Er wurde als Dozent für politische Ökonomie ans University College Dublin berufen und *dank einem bereits veröffentlichten Buch* promoviert. [Die Zeit, 27. 12. 1985, Nr. 1]



### 3.3 *Innerhalb*

Ursprünglich gehe *innerhalb* aus Adverb und Präposition, die verschmolzen seien, hervor. Konkret wurzle die Herkunft dieser sekundären Präposition in mittelhochdeutschen Wörtern „*innerhalp*, *innerhalbe[n]*“ (vgl. Duden 1989: 303).

Die semantische Seite der Präposition *innerhalb* wird in manchen Grammatiken evaluiert. Es wird immer dasselbe Resultat erreicht. Die Präposition *innerhalb* entspricht den lokalen und temporalen Verhältnissen. Schulz/Griesbach begründen dies, indem *innerhalb* die Frage *wo?* beantwortet. Diesbezüglich sei diese Präposition lokal. Daneben könne *innerhalb* Antwort auf die Frage *in welcher Zeit?*, *innerhalb welcher Zeit?* geben, wobei dieser Aspekt temporale Verhältnisse signalisiere (vgl. Schulz/Griesbach 1978: 257).

Jochen Schröder beschäftigt sich auch mit lokalen und temporalen Verhältnissen von *innerhalb*. Zunächst erörtert Jochen Schröder lokale Beziehungen, die *innerhalb* bestimmt. *Innerhalb* werde auf den Bereich, der räumlich situiert sei, beschränkt. In diesem Zusammenhang unterstreicht Jochen Schröder, dass sich die Präposition *innerhalb* mit *von* verbinden kann, falls die Ortsnamen mit dieser Präposition kombiniert werden. Andernfalls werde *von* ausgelassen.

Bevor Jochen Schröder zu den temporalen Verhältnissen übergeht, schließt er das Thema der lokalen Verhältnissen von *innerhalb* damit ab, dass aufgrund der Anwendung dieser Präposition die Grenzen eines Gebietes spezifiziert werden können (vgl. Schröder 1986: 139).

Danach konzentriert sich Jochen Schröder auf die temporale Bedeutung von *innerhalb*. Laut ihm ist *innerhalb* mit der Präposition *binnen* vergleichbar. Folgendes Zitat von Schröder macht dies deutlich: „Die Präpositionalphrase steht wie **binnen** bei eigentlichen Zeitbegriffen mit entsprechender quantifizierter Erstreckung (sic!). Adverbialzeit und Satzgeschehen sind simultan“ (Schröder 1986: 140).

Betreffs der Kasusreaktion der Präposition erfordert *innerhalb* vorwiegend den Genitiv. Den Dativ regiert diese Präposition eher selten. Trotzdem wurden Beispiele, die das Phänomen schwankender Kasusreaktion von *innerhalb* bestätigen, aufgesucht.

#### **Belege, die den Genitivgebrauch von *innerhalb* beweisen**

- *Innerhalb eines Jahres* waren in der Branche mehr als 300 000 Arbeitsplätze verloren gegangen. [Die Zeit, 12. 7. 2009, online]

- Es ist 500 Quadratmeter groß, wurde *innerhalb eines Tages* aufgebaut, ein Metallmast steht in der Mitte, Stahlseile halten die Konstruktion. [Die Zeit, 5. 6. 2009, Nr. 20]
- Unterstützt würden nur Projekte, die sich mit einer klaren wissenschaftlichen Hypothese auseinandersetzen, welche *innerhalb des Forschungsprojekts* auch prüfbar sei. [Die Zeit, 3. 6. 2009, Nr. 8]
- Diese Fragen können wohl *innerhalb der Naturwissenschaften* nicht beantwortet werden. [Die Zeit, 26. 12. 2008, Nr. 1]
- *Innerhalb des Bildungsverbundes* hat man für jede Jahrgangsstufe einen Sprachwortschatz erarbeitet, der nun auch in Chemie oder Mathe geübt werden muss. [Die Zeit, 26. 4. 2008, Nr. 18]

#### **Belege, die den Dativgebrauch von innerhalb beweisen**

- Und das, obwohl sich die Musiknutzung *innerhalb von zehn Jahren* mehr als verdreifacht hat. [Die Zeit, 8. 7. 2009, online]
- Zum Zeitpunkt der Übernahme im Oktober 2007 refinanziert die Depfa rund die Hälfte ihres Geschäfts mit Geld, für das sie im Zweifel *innerhalb von drei Monaten* Ersatz braucht. [Die Zeit, 5. 7. 2009, Nr. 26]
- *Innerhalb von 12 Tagen* haben sich die Zahlen, die uns der Vorstand vorgelegt hat, um 2,8 Milliarden Euro erhöht. [Die Zeit, 4. 5. 2009, online]
- Er will die Produktion von Alternativenergie *innerhalb von drei Jahren* verdoppeln. [Die Zeit, 9. 1. 2009, online]
- Auf 40 Prozent der Mails, so fand Horvitz heraus, reagierten die Microsoft-Mitarbeiter *innerhalb von zwei Sekunden*, aufgeschreckt durch den E-Mail-Gong oder ein Textfenster am Bildschirmrand. [Die Zeit, 25. 4. 2008, Nr. 10]

### 3.4 *Laut*

Die sekundäre Präposition *laut* stamme aus der mittelhochdeutschen Formel „nāch lūt“. Die Übersetzung dieser Formel befinde sich in Übereinstimmung mit der Verbindung „nach dem Inhalt“ (vgl. Duden 1989: 407).

Unter dem semantischen Gesichtspunkt definieren Helbig/Buscha *laut* als modal (vgl. Helbig/Buscha 1999: 432). Jochen Schröder beschränkt sich nicht nur auf modale Beziehungen, sondern er neigt auch der Kausalität zu (vgl. Schröder 1986: 143).

Jochen Schröder beschreibt einzelne Bereiche der Verwendung von der Präposition *laut*. Er fängt damit an, dass die Präposition *laut* gebraucht wird, sofern ein Geschehen dem Inhalt eines Dokuments, das meist schriftlich verfasst wird, nicht widerspricht. Der Text eines Dokuments werde also mit einem Geschehen in Einklang gebracht.

Jochen Schröder fügt noch hinzu, dass die sekundäre Präposition *laut* die Angaben von Nachrichtenquellen begleitet. In solchem Fall vertrete *laut wie von ... verlautet, einer Verlautbarung von ... zufolge*. An dieser Stelle lässt aber Jochen Schröder gewisse Distanz zu (vgl. Schröder 1986: 143 f.).

Die Kasusreaktion von *laut* schwankt zwischen dem Genitiv und dem Dativ. Dieses Phänomen wird in unseren Beispielsätzen fixiert.

#### **Belege, die den Genitivgebrauch von *laut* beweisen**

- Conficker ist *laut eines finnischen Herstellers* für Anti-Viren-Programme ungewöhnlich schwierig zu entfernen. [Die Zeit, 20. 1. 2009, online]
- Zwar treiben *laut des Deutschen Olympischen Sportbunds* (DOSB) etwa 6,5 Millionen Jugendliche zwischen acht und 18 Jahren Sport im Verein. [Die Zeit, 14. 2. 2008, Nr. 7]
- *Laut eines internationalen » Bärenmanagementplans «* erfüllte der zwei Jahre alte Braunbär zumindest einige der Kriterien, die ihn als so genannten Problembären auswiesen. [Die Zeit, 6. 7. 2006, Nr. 28]
- *Laut eines internen Papiers* soll es für die Arbeitnehmer von Opel neben der 40-Stunden-Woche ohne Lohnausgleich auch bis 2009 keine Lohnerhöhungen geben. [Die Zeit, 16. 9. 2004, Nr. 39]
- *Laut eines Berichts* des Magazins Time im Juli 1999 verzeichnen alle Disziplinen von Fußball bis Golf Steigerungsraten, ungeachtet des Umstands, dass

Ausrüstung, Trainingslager und Reisen enorm kostspielig sind (1200 Dollar etwa für ein Jahr Baseball). [Die Zeit, 26. 9. 2002, Nr. 40]

### **Belege, die den Dativgebrauch von laut beweisen**

- Bis dahin soll *laut Plan* auch die zweite Fähre fertiggestellt sein. [Die Zeit, 11. 7. 2009, online]
- Irreführungen der Verbraucher sind *laut Bundesverbraucherschutzministerium* zu vermeiden. [Die Zeit, 11. 7. 2009, online]
- Die Normen können *laut unseren Ausschreibungen* bis zum 2. August erbracht werden. [Die Zeit, 7. 7. 2009, online]
- *Laut italienischen Medienberichten* trafen mehr als 40 Autobusse mit Arbeitern für die Großdemonstration am Hauptsitz des italienischen Autoriesen ein. [Die Zeit, 6. 7. 2009, online]
- *Laut einem Bescheid* des Landkreises Fulda liegt sein Einkommen 11 Euro über seinem behördlich berechneten Bedarf. [Die Zeit, 26. 6. 2008, Nr. 27]

### 3.5 *Mangels*

Die Herkunft der sekundären Präposition *mangels* spiegle sich in dem Wort *Mangel* wider. Anfänglich würde das Wort *Mangel* im Bereich des Schuldrechts verwendet. Dieses Substantiv habe beim Kauf entweder Fehler eines Gegenstandes oder beispielsweise Fehlen einer garantierten Eigenschaft veranschaulicht (vgl. Köbler 1995: 260).

Von einem semantischen Gesichtspunkt aus beurteilt Jochen Schröder die sekundäre Präposition *mangels* als kausal. Im Anschluss daran kommentiert er die Bedeutung von *mangels* detailliert. Er erklärt, dass *mangels* ein Defizit, das einer Verwirklichung des Weitergeschehens verwehrt, äußert (vgl. Schröder 1986: 144).

*Mangels* regiert den Genitiv. Ausnahmsweise ist diese Präposition mit dem Dativ zu beobachten. In nachfolgenden Beispielen des Gebrauchs von *mangels* wird neben dem Genitiv auch der Dativ inkludiert.

#### **Belege, die den Genitivgebrauch von *mangels* beweisen**

- Tatsächlich hatten *mangels verlässlicher Daten* zunächst Spekulationen und die Erfahrungsberichte Einzelner die öffentliche Debatte um die Generation Praktikum bestimmt. [Die Zeit, 11. 5. 2007, Nr. 16]
- Besonders eklatant das Beispiel von Hugo Maradona, von Beruf nicht Fußballer, sondern Bruder eines Idols: Er wurde in den neunziger Jahren dank klingenden Namens teuer gekauft, kam aber *mangels spielerischen Vermögens* kaum zum Einsatz. [Die Zeit, 15. 2. 2007, Nr. 8]
- *Mangels neuer Fakten* hat sich die Debatte von Brüssel nach Berlin verlagert. [Die Zeit, 26. 10. 2006, Nr. 44]
- Der in einem ausländischen Staat Ansässige kann sich entscheiden, ob er einen bestimmten Vortrag und dessen Thematik im Goethe-Institut hören will oder nicht, aber er hat *mangels eines weiteren Instituts* der Bundesrepublik keine Auswahlmöglichkeiten. [Die Zeit, 7. 11. 1986, Nr. 46]
- Die sechzig festen Mitarbeiter beim luxemburgischen Sender sind *mangels eines attraktiven Spielfilmfonds* auch gezwungen, es anders zu machen. [Die Zeit, 17. 1. 1986, Nr. 4]

### **Belege, die den Dativgebrauch von mangels beweisen**

- Viele Restaurants bleiben geschlossen, einige Unterkünfte bieten *mangels Arbeitskräften* weniger Service an. [Die Zeit, 11. 5. 2009, online]
- Der Dänischkurs der Volkshochschule andererseits, für den er sich angemeldet hatte, fällt *mangels Teilnehmern* aus. [Die Zeit, 3. 5. 2009, Nr. 19]
- Ich las, in Yokohama trimmten Sie Ihre Spieler *mangels Trainingsplatz* in einem öffentlichen Park. [Die Zeit, 27. 3. 2009, online]
- Das hat er sich *mangels Platz* neben seinem Haus in einer alten Garage eingerichtet. [Die Zeit, 10. 11. 2007, Nr. 46]

Schließlich hätten sich Mercedes, BMW, Audi oder Porsche vor allem bei großen und leistungsstarken Fahrzeugen eine Vormachtstellung erkämpft, während sich ausländische Rivalen wie Renault, Peugeot oder Fiat auch *mangels Erfolg* in der Oberklasse auf kleinere Fahrzeuge konzentriert hätten. [Die Zeit, 10. 9. 2007, Nr. 37]

### 3.6 *Mittels*

Die Wortgeschichte von *mittels*<sup>24</sup> reiche bis ins 17. Jahrhundert. *Mittels* gehe aus dem Substantiv hervor. Konkret handelt es sich um Genitiv Singular von „Mittel“ (vgl. Duden 1989: 463).

Bezüglich der semantischen Beschreibung drücke *mittels* eine modale Beziehung aus. Im Rahmen der modalen Beziehungen bezeichne *mittels* instrumentale Verhältnisse (vgl. Helbig/Buscha 1999: 433). Diese Einordnung ist nachvollziehbar. Schulz/Griesbach machen dies deutlich, wenn sie schreiben, dass *mittels* auf die Frage *wie?* reagiert, wobei diese Präposition ein Mittel repräsentiert (vgl. Schulz/Griesbach 1978: 259).

Die Präposition *mittels* könne nur in Verbindung mit Sachen verwendet werden. Sie trete nie in Beziehung zu Personen. Oft vertrete *mittels* insbesondere im Bereich der Amtssprachen die Präpositionen *mit* oder *mit Hilfe* (vgl. Schmitz 1976: 80).

Die Kasusreaktion der Präposition *mittels* folgt der heutigen Tendenz, den Genitiv durch den Dativ zu substituieren. Dies spiegeln die Belege wider, die wir im Korpus nachgeschlagen haben.

#### **Belege, die den Genitivgebrauch von *mittels* beweisen**

- *Mittels eines Interviews* mit der Bild-Zeitung versucht sie, der Kritik gegenzusteuern. [Die Zeit, 11. 6. 2009, online]
- Bei allen entstand der 3-D-Eindruck jedoch nur *mittels spezieller Brillen*. [Die Zeit, 8. 6. 2009, online]
- Sie korrigiert *mittels der Steuern* soziale Ungerechtigkeiten, sorgt sich um die Alten- und Krankenfürsorge sowie die Erziehung und Bildung der Jugend. [Die Zeit, 7. 6. 2009, Nr. 24]
- Mit einer Küchenmaschine den Karamell zu einem feinen Pulver mixen und das Pulver *mittels eines Siebes* auf ein Backpapier sieben. [Die Zeit, 22. 4. 2009, online]
- Für eine amerikanische Studie wurden 60 College-Studenten im Jahr 2005 gebeten, eine ihnen zugeteilte Person im Verlauf von sechs Wochen so gut wie möglich kennenzulernen, nur *mittels schriftlicher Internet-Chats*. [Die Zeit, 3. 4. 2009, Nr. 14]

### Belege, die den Dativgebrauch von *mittels* beweisen

- Solchen Isolierungstendenzen kann *mittels rigorosen Anforderungen* an die Transparenz politischer Entscheidungsprozesse begegnet werden. [Die Zeit, 15. 6. 2009, online]
- Er fordert, dass es im Internet ein digitales Vergessen geben müsse und das "Erinnern" *mittels Suchmaschinen* nicht so leicht sein dürfe. [Die Zeit, 10. 6. 2009, online]
- Das belegte auch der Versuch des Kreisverbandes Spandau, eine Koalition mit der CDU und eine mit der FDP *mittels Beschlussantrag* explizit zu verbieten. [Die Zeit, 13. 5. 2009, online]
- Die Leute sollen wissen, dass in einer immer schneller werdenden Welt schnell gehandelt werden muss *mittels dringlichem Bundesrecht*. [Die Zeit, 8. 4. 2009, Nr. 11]
- Die SPÖ ganz unverblümt, indem sie *mittels Leserbrief* in der Kronen Zeitung ihren EU-Kurs aufkündigte und sich künftig bei Vertragsränderungen für Volksabstimmungen im eigenen Land aussprach. [Die Zeit, 25. 11. 2008, online]

---

<sup>24</sup> Es wird von Helbig/Buscha deutlich gemacht, dass *mittels* auch in der Form *vermittels(t)* vorkommt (vgl. Helbig/Buscha 1999: 433).



### 3.7 *Trotz*

Die sekundäre Präposition *trotz* gehe auf die Formeln wie „Trotz sei ...“, „zu[m] Trotz“ zurück. Diese Formeln hätten einen Beitrag zur Entstehung von „Trotz“ geleistet. Im 16. Jahrhundert sei „Trotz“ die Präposition geworden. Ursprünglich habe sie den Dativ regiert. Erst seit dem 18. Jahrhundert regle sie den Genitiv (vgl. Duden 1989: 760).

In manchen Grammatiken ist nachzulesen, dass die Präposition *trotz* Konzessiv-Verhältnis zum Ausdruck bringt. Jochen Schröder expliziert dieses Konzessiv-Verhältnis ausführlich. Er sagt, dass mit Hilfe der Präposition *trotz* die Tatsächlichkeit bestritten wird. Dies führt dazu, dass Ereignisse unerwartet verlaufen. Daraus ergibt sich, dass alles entgegen üblichen Erfahrungen geschehe (vgl. Schröder 1986: 169).

Die sekundäre Präposition *trotz* regle den Genitiv. Berücksichtigt man die Schwankung zwischen dem Genitiv und dem Dativ, die *trotz* nicht vermeidet, so kommt man zum Abschluss, dass der Dativ in den Hintergrund tritt. Eindeutig überwiegt der Genitiv den Dativ. Die vorgelegten Beispiele repräsentieren beide Alternativen.

#### **Belege, die den Genitivgebrauch von *trotz* beweisen**

- *Trotz des harten Winters* sind die Tiere im Frühling gut in Gang gekommen, wie beispielsweise die Landesanstalten für Bienenzucht festgestellt haben. [Die Zeit, 3. 6. 2009, online]
- Aber *trotz des Internets* scheint das Buch längst nicht am Ende. [Die Zeit, 26. 5. 2008, Nr. 22]
- Mein Traum ist es, dass ich später *trotz eines guten Berufes* noch viel Zeit für meine Familie haben werde, denn die Familie ist das Wichtigste überhaupt. [Die Zeit, 12. 7. 2007, Nr. 28]
- Für die begehrten Erstsemesterplätze an den als Elite-Unis bekannten Hochschulen Baden-Württembergs gibt es nach Informationen der Hochschulen mehr Bewerber als Studienplätze; *trotz der Studiengebühren*, die ab dem Sommersemester 2007 eingeführt werden sollen. [Die Zeit, 20. 9. 2006, Nr. 38]
- EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso hat sich *trotz eines Mangels* an konkreten Ergebnissen des EU-Gipfels über Energiefragen zufrieden gezeigt. [Die Zeit, 31. 3. 2006, Nr. 13]

### Belege, die den Dativgebrauch von *trotz* beweisen

- Heiße Trommel-Rhythmen und exotische Tänze - rund 200 000 Menschen haben am Wochenende *trotz schlechtem Wetter* das 18. Internationale Samba-Festival in Coburg (Bayern) besucht. [Die Zeit, 12. 7. 2009, online]
- Aber *trotz dem iberischen Grundcharakter*. Es gibt diese Partien mit Mannschaften, die einfach nicht zusammenpassen, die das Spiel gemeinsam ersticken, weil sie keine Lösungen für die jeweiligen Taktikrätsel der Trainer finden. [Die Zeit, 27. 2. 2009, online]
- Das Buch ist *trotz dem Zeitalter* der Internet-Veröffentlichungen und E-Books immer noch für viele das einzig seriöse Medium der Konservierung; es scheint - noch immer - für die Ewigkeit gemacht. [Die Zeit, 20. 2. 2009, online]
- Nestle entschließt sich, *trotz einem brillanten Staatsexamen*, Hauslehrer bei einem Grafen und Landwirt seitab, im württembergischen Unterland, zu werden. [Die Zeit, 26. 3. 1982, Nr. 13]
- Ich aber habe die böse Ähnung, daß ich *trotz dem besten Willen* wohl meine Lebtag ein Quälen bleiben werde, und zum Heiraten komme ich, nach den jetzigen Aussichten zu schließen, gewiß nie, denn eine reiche Frau verliebt sich nicht in mich, dazu bin ich längst nicht hübsch genug; und ehe ich so viel verdiene, daß ich selbst eine Familie anständig ernähren kann, das steht noch in sehr weitem Felde. [Die Zeit, 3. 6. 1983, Nr. 23]

### 3.8 *Wegen*

Die Präposition *wegen* stelle den Dativ Plural von „Weg“ dar. *Wegen* habe einen mittelhochdeutschen Ursprung. Exakt sei diese Präposition aus *von – wegen* „von seiten“ entstanden, was mit dem Prozess der Kürzung verknüpft werde (vgl. Duden 1989: 803).

Werner Schmitz beachtet die semantische Beschreibung von der sekundären Präposition *wegen*. Er schreibt dieser Präposition kausale Bedeutung zu (vgl. Schmitz 1976: 79). Kausale Verhältnisse, die eine Verbindung mit *wegen* eingehen, treten auch bei Schulz/Griesbach in Verhandlungen. Schulz/Griesbach gehen davon aus, dass *wegen* auf die Frage *warum?* oder *weshalb?* erwidert, und deshalb stellt diese Präposition einen Grund zur Verfügung (vgl. Schulz/Griesbach 1978: 270).

Jochen Schröder charakterisiert auch kausale Verhältnisse der Präposition *wegen*. Er schreibt, dass diese Präposition zwecks Erklärung des Satzgeschehens, das sich wegen Handlungen, Vorgänge oder Zustände ereignet hat, angewendet wird<sup>25</sup>. Weiters sei es möglich, *wegen* zu benutzen, wenn die Erklärung für das Satzgeschehen und das Geschehen selbst gleichzeitig andauern werden. In diesem Fall könne *wegen* durch die Präposition *infolge* nicht ersetzt werden (vgl. Schröder 1986: 219 f.).

Zum Gebrauch von *wegen* ist noch anzumerken, dass diese Präposition ferner mit Konkreta verschränkt ist. Diese Behauptung bekräftigt auch Jochen Schröder. Zudem führt er sie noch aus, wenn er schreibt: „Treten Konkreta in der *wegen*-Phrase auf, so ist das eigentliche Adverbialgeschehen verdeckt. Diese *wegen*-Phrasen erlauben je nach Kontext / Situation unterschiedliche kausale Interpretationen. Keine Substitution durch **aufgrund** / **infolge** [ist erlaubt]“ (Schröder 1986: 220).

Es ist noch hervorzuheben, dass *wegen* zu den Präpositionen, die sich nicht nur in der Anteposition, sondern auch in der Postposition befinden würden, gehöre (vgl. Schmitz 1976: 79).

Darüber hinaus wird auf die Kasusreaktion der sekundären Präposition *wegen* Rücksicht genommen. *Wegen* regiert vor allem den Genitiv. Trotzdem ist es möglich, diese Präposition mit dem Dativ zu betrachten. Die nachfolgenden Beispiele beinhalten auch die Nuancen, die die Rektion von *wegen* berühren.

---

<sup>25</sup> Jochen Schröder erinnert noch daran, dass in diesem Fall *wegen* meist Deverbativa oder Deadjektiva begleitet (vgl. Schröder 1986: 219).

### **Belege, die den Genitivgebrauch von wegen beweisen**

- In der Nacht zuvor war *wegen eines Gewitters* der Start vom Weltraumbahnhof Cape Canaveral abgeblasen worden. [Die Zeit, 13. 7. 2009, online]
- Viele Arbeitgeber haben *wegen des Studienabbruchs* wohl den Eindruck, dass ich unzuverlässig bin. [Die Zeit, 11. 7. 2009, online]
- Denn sie hatte sich *wegen eines Familienzwists* lange Zeit nicht an der Seite ihrer Verwandten gezeigt. [Die Zeit, 9. 7. 2009, online]
- *Wegen des ersten Ferienwochenendes* erhielt der Flughafen dann eine Sondererlaubnis für Starts und Landungen bis spät in die Nacht. [Die Zeit, 4. 7. 2009, online]
- Wer nur *wegen des Geldes* kommt, ist bei uns sowieso falsch. [Die Zeit, 2. 4. 2009, online]

### **Belege, die den Dativgebrauch von wegen beweisen**

- Da sind jetzt schon ein paar sehr wichtige Dinge dabei, wo ich auch abgeschnitten wäre, auch *wegen den Kontakten*. [Die Zeit, 10. 12. 2008, online]
- Entschuldigen Sie, ich muss rasch einen Apfel essen - *wegen dem Zucker*. [Die Zeit, 9. 1. 2003, Nr. 3]
- Der deutsche Generalkonsul in Madras, der mit Dienst-Mercedes und aufgesteckter Deutschland-Fahne zum Konzert vorgefahren ist, wird *wegen einem schönen Klassikabend* keine neuen Wirtschaftsbeziehungen in der boomenden IT-Branche knüpfen können. [Die Zeit, 18. 1. 2001, Nr. 4]
- Ich rief in der Rezeption an und sagte, man möge dem Etagenpersonal bitte ausrichten, wenn es den Kühlschrank leer fände, sei das nicht, weil ich alles ausgetrunken hätte, sondern *wegen dem Lachs*. [Die Zeit, 2. 5. 1986, Nr. 19]
- Zunächst *wegen einem Mangel* an kritischer Quellenforschung, die doch eigentlich jedem Intellektuellen geläufig sein sollte. [Die Zeit, 13. 12. 1974, Nr. 51]

### 3.9 Die Rektion der ausgewählten sekundären Präpositionen

Ein interessantes Phänomen bei den sekundären Präpositionen stellt ihre Rektion dar. Auch wenn die meisten Präpositionen traditionell mit dem Genitiv verbunden sind, kann man in der fachlichen Literatur oft über eine Tendenz lesen, neben dem Genitiv auch den Dativ regieren zu können. Dies wurde bei manchen Präpositionen (*dank, wegen*) inzwischen zum Standard v. a. in der gesprochenen Sprache. In unserer Arbeit werden wir testen, wie die Rektion bei ausgewählten Beispielen von Präpositionen aussieht, unter Nutzung der Korpora der deutschen Sprache. Die Korpuslinguistik eignet sich ganz ideal für solche Proben: in den Datenbanken befinden sich meistens aktuelle Texte, die die heutige Entwicklung der deutschen Sprache widerspiegeln.

Die Proben wurden mit Hilfe von *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache* ([www.dwds.de](http://www.dwds.de)) verwirklicht. Konkret haben wir uns bei dem Testen auf die Texte aus dem Zeit-Archiv begrenzt – sie bilden eine ziemlich kohärente Sammlung von Kommunikaten unterschiedlicher Gattungen, die sich aber vorwiegend zum publizistischen Stil zuordnen lassen. Bei der Angabe der Schlüsselwörter sind wir aus der Tatsache gekommen, dass die Verbindung der sekundären Präposition und des bestimmten/unbestimmten Artikels im Singular distinktiv, also Bedeutung unterscheidend ist, wie es folgende Tabelle ganz schön demonstriert:

**Tab. 1:**

G <b>dank des</b> Zufalls	dank der Familie	<b>dank des</b> Autos
D <b>dank dem</b> Zufall	dank der Familie	<b>dank dem</b> Auto
G <b>dank eines</b> Zufalls	dank einer Familie	<b>dank eines</b> Autos
D <b>dank einem</b> Zufall	dank einer Familie	<b>dank einem</b> Auto

Im Falle des Femininums sind leider die Artikelformen gleich, das heißt nicht Bedeutung unterscheidend. Weil aber die Rektion der Präpositionen nicht vom Genus des Nomens abhängig ist, kann man unsere Untersuchung nur auf das Maskulinum und Neutrum einschränken und die Ergebnisse als repräsentativ wahrnehmen<sup>26</sup>. Im Korpus wurde also nach

<sup>26</sup> Aus diesem Grunde ist auch das Testen der Rektion im Plural schwierig – auch da sind die Formen des Artikels homonymisch, diesmal mit der weiblichen Form im Singular (*dank der – dank der*).

der Formel "[Präposition] @eines" gesucht, kontrastiv mit der Formel "[Präposition] @einem", und dasselbe noch mal mit dem bestimmten Artikel (Opposition *des – dem*). Die Ergebnisse wurden dann evaluiert und graphisch dargestellt. Die absoluten, aber auch relativen Zahlen sind in der Tabelle 2 zu lesen:

**Tab. 2:**

Präposition	Rektion mit Genitiv	Rektion mit Dativ
DANK	1667 / 83 %	334 / 17 %
INNERHALB	7685 / > 99,9 %	7 / < 0,1 %
LAUT	15 / 5 %	319 / 95 %
MANGELS	59 / 100 %	0 / 0 %
MITTELS	510 / > 99,9 %	2 / < 0,1 %
TROTZ	4748 / 99,9 %	61 / 0,1 %
WEGEN	12429 / 99,9 %	185 / 0,1 %

Die Ergebnisse zeigen, dass die meisten sekundären Präpositionen zwar zwischen dem Genitiv und Dativ schwanken, aber dass man in der geschriebenen Sprache immer noch mit dem Genitiv als mit einem üblichen Fall rechnen muss. Die einzige Ausnahme bildet die Präposition *laut*, die heute am häufigsten den Dativ regelt. Drei Präpositionen haben die Rektion mit dem Dativ eher ausnahmsweise. Bei *innerhalb*, *mittels* und *mangels* handelt es sich um die Ausdrücke, die schon auf dem Wege zu den synsemantischen Wörtern sind und die eng mit bestimmten thematischen Feldern (Bürokratie, Administration) verbunden sind; bei der Präposition *mangels* haben wir sogar keine Kontexte gefunden, in denen die Präposition mit dem Dativ steht. Der Genitiv assoziiert bei solchen Präpositionen schon der Auslautkonsonant „-s“.

## 4 Fazit

In dieser Arbeit wurden Fachsprachen und ihre Merkmale und sekundäre Präpositionen als eines der Konstituenten dieser sprachlichen Varietät behandelt. Die oben vorgelegten Erkenntnisse richten zum Fazit, dass die Fachsprachen eine schnelle, ökonomische und exakte Kommunikation vermitteln. Um solche Kommunikation erzielen zu können, müssen die Fachsprachen bestimmte Anforderungen erfüllen. Diese Anforderungen sind vor allem der Tendenz zu einer Textkomprimierung, also der Bestrebung nach der Verdichtung der Information, bedingt. Die Textkomprimierung unterstützt hauptsächlich der Nominalstil. Im Rahmen des Nominalstils dominieren nominale Elemente, die Hauptinformation tragen. Dieser Aspekt wird zum einen wegen des Vorherrschens der Nominalisierungen und der Unklarheit semantischer Beziehungen kritisiert, zum anderen wird er positiv dadurch beurteilt, dass viel Information durch wenige Worte ausgedrückt werden kann.

Außer dem Nominalstil, der für die syntaktische Ebene der Fachsprachen spezifisch ist, gekennzeichnet sich diese sprachliche Varietät durch ihren Fachwortschatz. Im Zentrum des Fachwortschatzes liegen die Termini. Die Termini unterliegen den Eigenschaften, die sich durch Eindeutigkeit, Bestimmtheit und Genauigkeit auszeichnen. Diese Eigenschaften befinden sich in Übereinstimmung mit Charakteristika der Fachsprachen, denn sie beanspruchen auch Eindeutigkeit, Bestimmtheit und Exaktheit.

Die innere Struktur spielt im Fachtext auch eine wichtige Rolle. Innerhalb eines Textes müssen die logische Struktur und inhaltliche Zusammenhänge erkennbar sein. Die semantische Kohärenz stützt sich auf die Textkohäsion, die durch Konnektoren sichergestellt werden kann. Einer der Konnektoren kann auch die sekundäre Präposition sein.

Die sekundären Präpositionen sind die Präpositionen, die aus Wörtern anderer Wortklassen abgeleitet werden. Konkret können sie als Ableitungen von Adverbien, Verben oder Substantiven auftreten. Die Präpositionen haben ihre Semantik von diesen Wörtern übernommen. Diese Semantik bewahren sie bis heute. Aus diesem Grund neigen die sekundären Präpositionen den selbstständigen, voll autosemantischen Wörtern, zu.

Neben der Herkunft der sekundären Präpositionen ist auch ihre Kasusreaktion zu betonen. Die meisten Präpositionen regieren traditionell den Genitiv. In der Sprache ist jedoch eine Tendenz zu beobachten, die an die schwankende Rektion gebunden wird. Manche Präpositionen regeln nämlich neben dem Dativ auch den Genitiv. Bei manchen Präpositionen wurde der Dativ sogar standardisiert. Dieser Trend wird vor allem mit der gesprochenen

Sprache verbunden. In der geschriebenen Sprache wird ständig der Genitiv bevorzugt. Damit korrespondiert das Ergebnis, das in unserer Arbeit festgestellt wurde. Die Rektion der Präpositionen, die wir untersucht haben, vorwiegend mit dem Genitiv in Verbindung steht, wobei der Genitiv als ein üblicher Fall zu bezeichnen ist. Es geht um die Präpositionen *dank*, *innerhalb*, *mangels*, *mittels*, *trotz* und *wegen*. Unter unseren analysierten Präpositionen wurde eine Ausnahme entdeckt. Die Präposition *laut* kommt nämlich häufiger mit dem Dativ als mit dem Genitiv vor.

Zu dem Testen der Kasusreaktion der ausgewählten sekundären Präpositionen haben wir Korpuslinguistik genutzt. Zu diesem Zweck hat uns eine der deutschen Datenbanken gedient. Die Analyse wurde mit Hilfe von *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache* ([www.dwds.de](http://www.dwds.de)) durchgeführt. Wir haben mit den Belegen, die die Zeit-Archiv zur Verfügung stellt, gearbeitet. Die Zeit-Archiv bietet nämlich die Sprachbelege, die aus unterschiedlichen Textsorten kommen. Dabei ist es einzuwenden, dass die häufigste Quelle der Kommunikaten der publizistische Stil ist. Unsere Korpusanalyse stößt leider auf die Begrenzungen, die mit der Angabe der Formel in der Suchmaschine zusammenhängen – die heutige Version von Korpus DWDS ermöglicht nicht, direkt nach der Rektion der ausgewählten Präposition zu suchen und man muss die Position vor dem Nomen nur formell bestimmen.

Betreffs der sekundären Präpositionen ist noch ein Phänomen zu bemerken. Ihre Semantik, die meistens in Beziehung zu Kausalität tritt, ist für die Fachsprachen entscheidend. Die sekundären Präpositionen, die als Mittel dieses Verhältnisses fungieren können, ermöglichen Begründung von Geschehen, Zuständen oder Vorgängen. Im Rahmen der Fachsprachen wird hauptsächlich nach Ursachen, die mit unterschiedlichen Forschungsgegenständen im Bereich der Wissenschaft oder beispielsweise Technik zusammenhängen, gesucht. Deshalb sind kausale Verhältnisse für Fachsprachen so wichtig und mit ihnen eng verschränkt.

Das Thema der Fachsprachen und sekundären Präpositionen kann noch weiter verarbeitet werden. Als eine der Varianten zeigt sich eine komparative Studie, in der die sekundären Präpositionen als Konstituenten der wissenschaftlichen Texte im Rahmen zweier Sprachen verglichen werden könnten. In einer nahen Beziehung zu den sekundären Präpositionen stehen die sog. tertiären Verhältniswörter, also Ausdrücke wie „in Bezug auf“, die auch ein Potential für die weitere Forschung anbieten.



## Résumé

The present bachelor's thesis with the title *Secondary prepositions as a means of structure of a scientific text* deals with the phenomenon of secondary prepositions in the context of the scientific/technical style and its specific markings of coherence and cohesion. In the theoretical part, the characteristics of scientific style are in detail defined (German mostly *Fachsprachen*) and the secondary prepositions are specified (their origin, function, semantics, pragmatics). In the practical part, selected prepositions with special focus on their reactions and semantics are presented in form of short studies. The work also contains charts that compare the competition between the genitive and dative prepositions valence, using the text material, which provides a corpus of German ([www.dwds.de](http://www.dwds.de)). In the conclusion, the main features of the secondary prepositions and their position in the system of the German language are one more time summarized (most of all the noticeable shift from autosemantic to synsemantic expressions).

## Literaturverzeichnis

### Bücher

- Bußmann, Hadumod: *Lexikon der Sprachwissenschaft*, Stuttgart, 2. Aufl., 1990.
- Der Kleine Duden – Deutsche Grammatik*, hgg. v. Dudenverlag, Mannheim 1997.
- Di Meola, Claudio: *Die Grammatikalisierung deutscher Präpositionen*, Tübingen, 2000.
- Dudenband 4 – Die Grammatik*, hgg. v. d. Dudenredaktion, Mannheim / Leipzig 2006.
- Dudenband 4 – Die Grammatik*, hgg. v. d. Dudenredaktion, Mannheim 2009.
- Dudenband 7 – Das Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache*, hgg. v. Dudenverlag, Mannheim 1989.
- Forstreuter, Eike / Egerer-Möslein, Kurt: *Die Präpositionen. Zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer*, Leipzig, 1978.
- Götze, Lutz / Hess-Lüttich, Ernest W. B.: *Grammatik der deutschen Sprache. Sprachsystem und Sprachgebrauch*, München, 1999.
- Gross, Harro: *Einführung in die germanistische Linguistik*, München, 2. Aufl., 1990.
- Helbig, Gerhard / Buscha, Joachim: *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*, Leipzig, 16. Aufl., 1994.
- Helbig, Gerhard / Buscha, Joachim: *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*, Leipzig, 19. Aufl., 1999.
- Klaus, Cäcilia: *Grammatik der Präpositionen: Studien zur Grammatikographie. Mit einer thematischen Bibliographie*, Frankfurt am Main, 1999.
- Köbler, Gerhard: *Deutsches Etymologisches Rechtswörterbuch*, Tübingen, 1995.
- Lewandowski, Theodor: *Linguistisches Wörterbuch 2*, Heidelberg [etc.], 6. Aufl., 1994.
- Povejšil, Jaromír: *Mluvnice současné němčiny*, Praha, 1987.
- Römer, Christine / Matzke, Brigitte: *Lexikologie des Deutschen. Eine Einführung*, Tübingen, 2. Aufl., 2005.
- Schäfer, Susanne / Heinrich, Dietmar: *Wissenschaftliches Arbeiten an deutschen Universitäten*, München, 2010.
- Schippan, Thea: *Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache*, Leipzig, 1984.
- Schmitz, Werner: *Der Gebrauch der deutschen Präpositionen*, Donauwörth, 9. Aufl., 1976.
- Schröder, Jochen: *Lexikon deutscher Präpositionen*, Leipzig, 1986.
- Schulz, Dora / Griesbach, Heinz: *Grammatik der deutschen Sprache*, München, 11. Aufl., 1978.

## **Internet-Quellen**

Sick, Bastian: „Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod“,

[www.spiegel.de/kultur/zwiebelfisch/zwiebelfisch-der-dativ-ist-dem-genitiv-sein-tod-a-67725.html](http://www.spiegel.de/kultur/zwiebelfisch/zwiebelfisch-der-dativ-ist-dem-genitiv-sein-tod-a-67725.html) (24. 3. 2014)

## **Korpus**

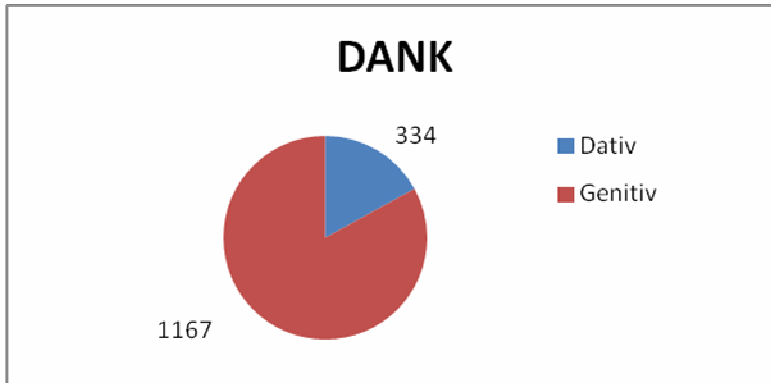
<http://www.dwds.de/>

## Anhang Nr. 1 – semantische Funktionen der Präpositionen

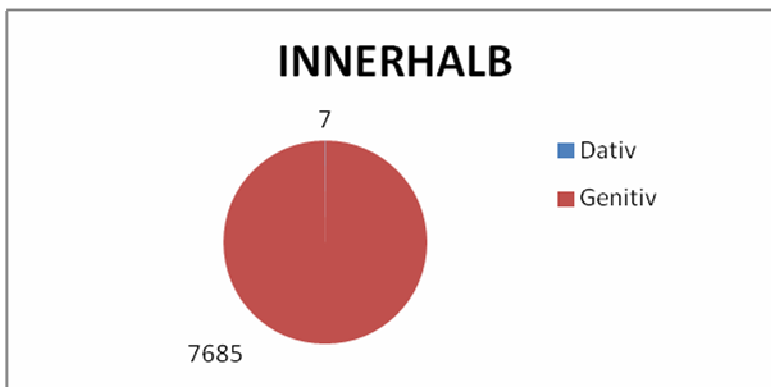
Die sekundäre Präposition	Semantische Gruppen				
	Kausal	Konzessiv	Lokal	Modal	Temporal
Dank	x			x	
Innerhalb			x		x
Laut	x			x	
Mangels	x				
Mittels				x	
Trotz		x			
Wegen	x				

## Anhang Nr. 2 – Graphiken

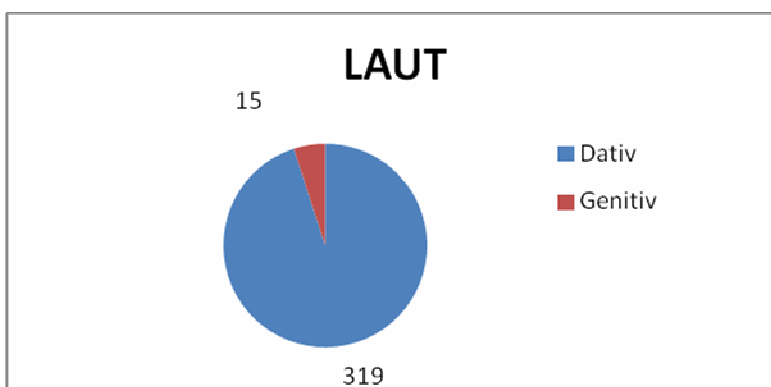
Graphik 1:



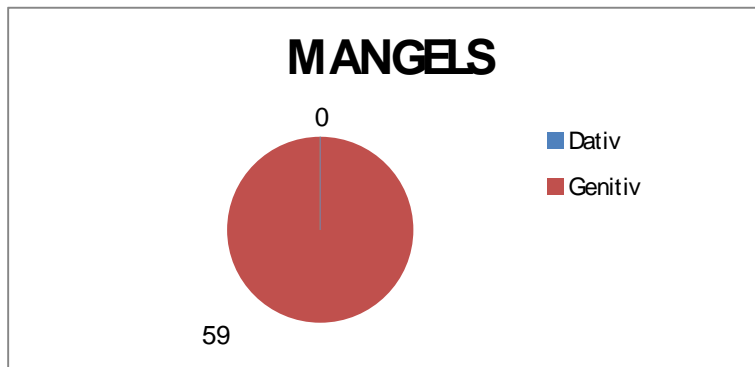
Graphik 2:



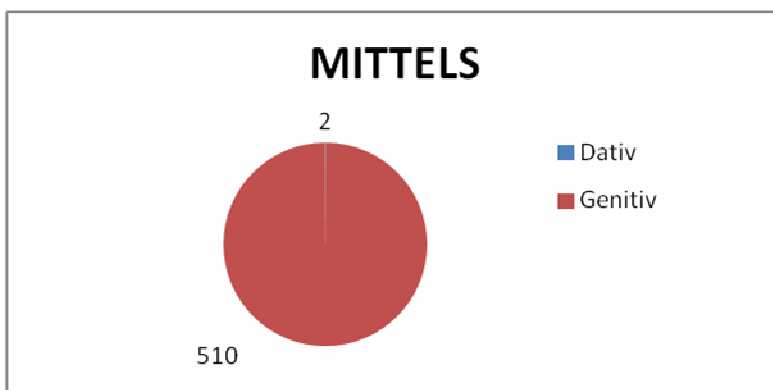
Graphik 3:



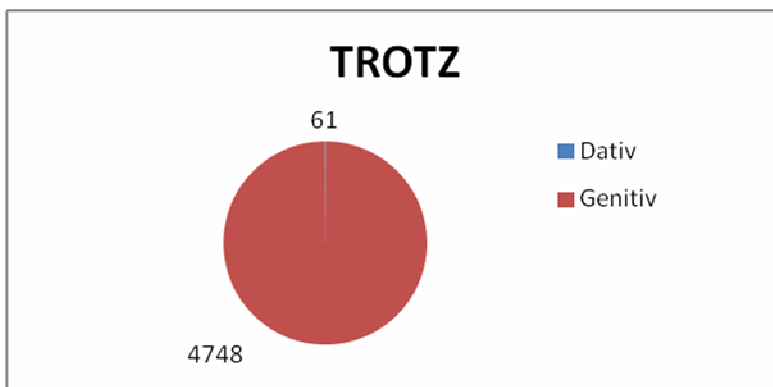
**Graphik 4:**



**Graphik 5:**



**Graphik 6:**



**Graphik 7:**

